

Meisterlich

Telemanns Vielseitigkeit als Komponist und Instrumentalist ist legendär. Er spielte nicht nur brillant Cembalo und Violine, sondern war auch ein hervorragender Blockflötist, der das Repertoire mit einer Vielzahl von Werken erweiterte. Ein großer Fundus von Kompositionen für Blockflöte sind die Sammlungen „Der getreue Music-Meister“ oder der Werkkomplex der „Essercizii musici overo dodici soli e dodici trii à diversi stromenti“. Diese zwischen 1739 und 1740 entstandene Sammlung von Sonaten und Trios war eher zum professionellen Gebrauch gedacht, entsprechend hoch sind die technischen Anforderungen an die Interpreten.

Das Melodieinstrument ist hier nicht fest vorgeschrieben, es kann eine Traversflöte, eine Oboe, eine Gambe oder eben eine Blockflöte sein, wie in dieser Aufnahme mit dem italienischen Ensemble Tripla Concordia. 1991 von Lorenzo Cavasanti (Blockflöte), Sergio Ciomei (Cembalo), Caroline Boersma (Violoncello) und Mario Martinoli (Cembalo II) gegründet, konzentriert sich das Ensemble auf die Musik des 17. und 18. Jahrhunderts. Im Mittelpunkt dieser Telemann-Einspielung steht Lorenzo Cavasanti, der zu den bekanntesten Blockflötisten gehört und weltweit mit Tripla Concordia und anderen renommierten Ensembles der Alte-Musik-Szene konzertiert.

Cavasanti präsentiert sich als ein Virtuose und Musiker von Format, sein Ton ist warm, rund und tragend, die Artikulation immer klar. Wer Telemanns Blockflötenmusik kennen lernen möchte, ist mit dieser Werkauswahl und vor allem auch mit dem interpretatorischen Niveau bestens bedient. Das Textheft liefert ausführliche Informationen über den Komponisten und die Interpreten, allerdings nur in englische Sprache.

Norbert Hornig

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Telemann, Blockflötensonaten und Trios; Ensemble Tripla Concordia (2000); Brilliant Classics CD 5028421939865 (50')



Mendelssohn-Flüsterer

Seit sie 1996, noch ein Twen, bei BIS ihre erste CD einspielte, ist Fumiko Shiraga zur medialen Spezialistin für kammermusikalische Konzertarrangements geworden. Sie ist derzeit unbestritten die „erste Adresse“ in diesem nicht reizlosen Nischenrepertoire. Und sie will es offenbar bleiben. Nach ihren Aufnahmen mit Klavierkonzerten von Chopin, Beethoven und Mozart hat sie sich jetzt Mendelssohn vorgenommen. Der versierte und wendige Cord Garben hat ihr dafür, sich auf eine briefliche Äußerung des Komponisten beziehend, den Orchesterpart der beiden Konzerte op. 25 und 40 auf Streichquintettfassung reduziert und gleich noch Klaviertrio-Versionen von sechs „Liedern ohne Worte“ mitgeliefert.

Shiraga löst auch diesmal ihre Aufgabe pianistisch und musikalisch weitgehend tadellos. Dass die Produktion, die erstmals beim Schweizer Label Claves lag, insgesamt dennoch nicht so überzeugend wirkt wie die schwedischen Vorgänger, liegt gewiss nicht an ihr. Auch nicht am Instrument. Der Steingraeber-Flügel, den sie statt des „üblichen“ Steinway spielt, ist ein ebenmäßig schön und kammermusikalisch milde klingendes Instrument. Wohl aber wirkt der Streicherklang des erweiterten Nathan-Quartetts, obgleich in sich homogen und geradlinig, insgesamt etwas mager, streckenweise sogar dünn. Was aber sicherlich auch der Aufnahmetechnik anzulasten ist, die alle Streicher im Mittelgrund hält.

Am stärksten fällt der Mangel an Herzhaftigkeit des Tons und Klangs in den sechs Trio-Liedern ins Gewicht, in denen sich die Pianistin angemessen dezent zurückhält, weil da von ihr vorwiegend umspielendes Figurenwerk gefordert ist.

Ingo Harden

Musik ★★★
Klang ★★★

Mendelssohn, Klavierkonzerte Nr. 1 und 2; 6 Lieder ohne Worte (arr. Cord Garben). Fumiko Shiraga, Klavier; Nathan-Quartett, Bernd Konzett, Kontrabass (2009); Claves/KC CD 7619931291024 (64')



Gediegen

Wenn vier Streicher der Berliner Philharmoniker ein Vierteljahrhundert gemeinsam musizieren, ist ein gewisses handwerkliches und klangliches Niveau garantiert: Das zeigt auch die hier vorliegende neue Schumann-Aufnahme, die Ende 2008 entstanden ist – wenige Wochen vor dem plötzlichen Tod des Cellisten Jan Diesselhorst.

Trotz der unbestrittenen Qualitäten des renommierten Ensembles muss allerdings bezweifelt werden, ob die Aufnahme den Vergleich mit den herausragenden Einspielungen der letzten Jahre bestehen kann – als da wären etwa die der Hagens, der Vertavos oder des Zehetmair-Quartetts. Denn so gediegen und edel die Berliner auch zusammenspielen, fehlt ihrer Aufnahme doch in vielen Momenten der ganz besondere Zauber, der unbedingte Ausdruckswille, den man bei dieser Musik erwarten würde. Der Kopfsatz aus dem dritten Schumann-Quartett etwa wirkt einfach weniger fein durchgeformt und facettenreich als in den genannten Vergleichseinspielungen; das sehr langsam genommene Adagio aus op. 41,1 droht etwas statisch zu werden. Auch sonst könnte die Musik gerne noch mehr vorandrängen, mehr gestische Energie entwickeln. Im poco Adagio des zweiten Satzes von op. 41,1 kommt der 3/8-Fluss nicht richtig in die Gänge – und die eine oder andere Passage im nachfolgenden langsamen Satz klingt etwas eindimensional, nicht so farbenreich ausdifferenziert, wie es diesen Musikern sicher möglich wäre.

Die Finalsätze haben dagegen generell etwas mehr Zug und leidenschaftliche Emphase. Insgesamt bleibt die Aufnahme jedoch hinter dem Niveau früherer Einspielungen zurück – und die recht hallige Akustik tut ein Übriges, um den ohnehin etwas konturenschwachen Eindruck weiter zu verwischen.

Marcus Stäbler

Musik ★★★
Klang ★★★

Schumann, Streichquartette op. 41; Philharmonia-Quartett Berlin (2008); Thorofon/KC CD 003913125545 (79')



Sensibel

Bis auf die einleitende e-Moll-Sonate von Telemann handelt es sich um Adaptionen bekannter Flötensonaten, was zur Zeit ihrer Entstehung durchaus üblich war. Bei den Bearbeitungen beschränkte man sich im Wesentlichen darauf, die Stücke in die dem Fagott entsprechende Tonart und Stimmelage zu transponieren. Den drei Musikern gelangen ungemein tonschöne, lebendige und kammermusikalisch sensibel ausgelotete Interpretationen, wobei vor allem der fabelhafte Fagottist Matthew Wilkie begeistert

Ho.Ar.

Musik
Klang

★★★★
★★★

The Galant Bassoon – Werke (auch Bearbeitungen) für Fagott, Cembalo und Kontrabass von Telemann, J. S. und C. Ph. E. Bach; Matthew Wilkie, Neal Peres da Costa, Kees Boersma (2009); Melba/KC SACD 9314574112429 (73')



Speziell

Dirigierende, komponierende und Festivals leitende Musikmanager sind uns bereits bekannt. Ein Kammermusik machender, arrangierender und ebenfalls ein Klassikfestival im Mühlviertel leitender Cellist wie Martin Rummel ist dagegen speziell. Rummels Arrangement von César Francks Violinsonate überzeugt durchaus. Kraftvoll und farbenreich ist sein Spiel, auch wenn die zarteren Stellen etwas rau sind und die Intonation vor allem in der Höhe wacklig gerät. Vieles trägt die schottische Pianistin Elizabeth Hopkins mit ihrer rücksichtsvollen, in Tempofragen aber auch bestimmenden Begleitung zum schlüssigen Gesamteindruck bei.

hpe

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Franck, Battanchon, Werke für Violoncello u. Klavier; Martin Rummel, Elizabeth Hopkins (2009); Musicaphon/KC CD 4012476569185 (76')



Blasse Farben

Bei Cavi-Music startet das Szymanowski-Quartett eine neue Reihe, die von verschiedenen Städten inspiriert ist. Die erste Folge trägt den Titel „Paris“ und vereint zwei Arrangements des Namensgebers mit dem Streichquartett von Ravel sowie einem Werk des Szymanowski-Schülers Szymon Laks (1901-1983): Wie sein Lehrer war er von den Strömungen der französischen Musikmetropole beeinflusst und pflegte eine Klangsprache, die man als polnischen Impressionismus mit neoklassischen Zügen bezeichnen könnte.

Die Werke der CD sind also stilistisch eng miteinander verwandt – und durch einen großen Farbenreichtum geprägt. Das zeigt schon der Anfang von Szymanowskis „Tarantella“, mit den wispernden Tremoli, getupften Pizzicati und zarten Flageoletttönen. Doch irgendwie will dieses koloristische Feuerwerk keinen rechten Zauber entfalten. Das mag bei den beiden Szymanowski-Arrangements noch an der etwas effekthascherischen Virtuosität liegen, doch in Ravel's wunderbarem Quartett ist das sicher nicht der Fall. Da überzeugen die Interpreten auch durchaus mit einer lebendigen dynamischen Binnengestaltung, dezenten Rubati und feinen Überblendungen – aber die klanglichen Reize der Partitur wirken einfach nicht so raffiniert umgesetzt wie etwa in der kürzlich erschienenen Aufnahme des Quatuor Ebène.

Merkwürdig. Vielleicht auch eine Folge der wohnzimmerhaft trockenen Akustik. So bleibt die Produktion vor allem dramaturgisch spannend – auch wenn das Quartett des Auschwitz-Überlebenden Laks zwar musikhistorisch hochinteressant, aber trotz seiner folkloristischen Anklänge thematisch nicht besonders griffig ist.

Marcus Stäbler

Musik
Klang

★★★★
★★★

Szymanowski (Arr. Skoryk), Nocturne und Tarantella; **Ravel**, Streichquartett; **Laks**, Streichquartett Nr. 3; Szymanowski-Quartett (2008); Cavi/Alive CD 260085531585 (59')

GESAMMELT



JOHANN SEBASTIAN BACH
Brandenburgische Konzerte
Orchesterjulen
MASAOKI SUZUKI



HECTOR VILLA-LOBOS
Bachianas Brasileiras
Chorus
JOHN NESCHLING



DIE KUNST DER EMMA KIRBY
Kantaten, Arien
und Lautenlieder



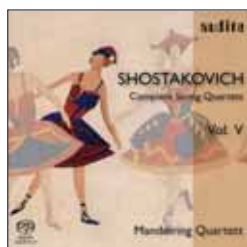
JOSEPH HAYDN
Musik für Prinz Esterházy
und den König von Neapel
MANFRED HUSS



LUDWIG VAN BEETHOVEN
Die neun Sinfonien
OSMO VÄNSKÄ

KLASSIK CENTER KASSEL
Glöcknerpfad 47, 34134 Kassel
Tel. 0561 935140, Fax 9351415
info@klassikcenter-kassel.de
www.klassikcenter-kassel.de

KLASSIK
CENTER
KASSEL



Vollendet

Mit der vorliegenden Einspielung schließt das hervorragende Mandelring-Quartett seine Aufnahmen aller 15 Quartette von Schostakowitsch auf insgesamt fünf SACDs ab: auf oberstem Niveau! Diese ganz erstaunliche Leistung zählt umso mehr, als diesen komplexen Werken durch Virtuosität oder spieltechnische Makellosigkeit allein nicht beizukommen ist. Im Grunde bilden die späten Quartette, beginnend mit dem 11. Quartett, einen einzigen Zyklus von Werken, mit denen Schostakowitsch stets aufs Neue ein bestimmtes Lebensgefühl in allen seinen Facetten suggestiv gestaltet: dasjenige einer ohnmächtig-resignativen, erschütternden Verzweiflung ohne Trost. „Schwärzere“ Musik scheint es auch beim späten Honegger, Britten oder Karl Amadeus Hartmann kaum zu geben.

Doch reichen an solchen in der Musik unmittelbar spürbar gemachten Ausdruck der Werke die sprachlichen Umschreibungen kaum heran, weil er in der musikalischen Gestaltung berührender, differenzierter, ergreifender, direkter wirkt, als es sich durch Sprache evozieren lässt.

Die Kunst der Interpretation solcher Werke, die das Quartett engagiert beherrscht, besteht darin, alle Spielvorschriften als Ausdrucksanweisungen aufzufassen. Mit der Veränderung von dynamischen Vorschriften etwa soll die Musik nicht bloß lauter oder leiser werden, sondern ihre Intensität verändern. Oder mit der Verdünnung oder Aushöhlung des Quartettsatzes etwa durch zwei Stimmen reduziert sich die Musik nicht bloß auf eine Melodie, zu der ein Kontrapunkt hinzugefügt wird, sondern sie verhilft der Stimme des Vereinsamten zum Ausdruck. Solche „sprechende“ Interpretationskunst hat sich das Quartett neben aller stupenden Spieltechnik ganz zu eigen gemacht und verinnerlicht.

Giselher Schubert

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Schostakowitsch, Streichquartette Vol. 5; Mandelring-Quartett (2009); Audite/Edel SACD 4022143925305 (67')



Beredt

Diese Aufnahme bildet den Auftakt zu einer Gesamteinspielung der Werke für Klavier und Violine von Mieczyslaw Weinberg. Die erste Folge enthält neben der vierten Sonate auch die Ersteinspielungen der Sonate Nr. 5 sowie der „Drei Stücke“. Die Brüder Stefan und Andreas Kirpal legen ein beredtes, stellenweise packendes, stets fein aufeinander abgestimmtes Zeugnis für diese nahezu vergessene Musik ab. So gelingt der Kontrast zwischen dem langsamen ersten Satz und dem burschikos-kurzen zweiten Satz der vierten Sonate äußerst überzeugend, das Allegro molto der fünften Sonate wird betont gesanglich geendet. Eine Entdeckung!

C. Vr.

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Weinberg, Violinsonaten, Drei Stücke; Stefan Kirpal, Andreas Kirpal (2007); CPO/JPC CD 761203745623 (57')



Fordernd

1950 besuchte John Cage ein Konzert mit dem New York Philharmonic, das Weberns Sinfonie op. 21 aufführte. Danach flüchtete er ins Foyer, um dem nachfolgenden Rachmaninow-Stück zu entgehen. Dort traf er auf einem Mann, dem es genauso erging. Sein Name: Morton Feldman! „In A Silent Way“ vereint Stücke für Viola und Klavier der beiden über die Dekaden. Brüchig im Ton, trotzdem fordernd interpretiert der Bratschist Barbetti die Amerikaner. In Cages früher „Ophelia“ (1946) übrigens muss die Pianistin Rosella Spinosa ordentlich in die Tasten greifen. Sie meistert es schön!

T.U.

Musik ★★★
Klang ★★★★★

Cage, Feldman, In A Silent Way; Maurizio Barbetti, Rosella Spinosa (2008); Stradivarius/Edel CD 8011570338198 (53')



Ungreifbar

Nichte Olga hat ihm längst den Rang abgelaufen. Zwar hat Göstha Neuwirth lange Jahre in Berlin und Freiburg gelehrt, doch selbst in Deutschland ist seine Musik kaum ein Begriff. Vielleicht, weil Neuwirth, der konsequente Eigenbrödlerr, nie ästhetische Kompromisse gemacht hat oder den kompositorischen Moden der Zeit gefolgt ist.

Komplexe Klanggewebe mit mikrotonalen Verwischungen sind auch heute noch das Markenzeichen des gebürtigen Wieners, und obwohl Klang hier ganz von der Struktur her gedacht ist, klingt das weniger verkopft, als man denkt; auch in seinen Streichquartetten nicht, denen die Mitglieder des Klangforums Wien hier so viel Leben einhauchen wie eine altgediente Quartettformation. So gerät das „Streichquartett 1976“, das seinen Anfang in der Auseinandersetzung mit Samuel Beckett nahm, zu einem expressiven Flickenteppich, bei dem die fragmentarische Gestik mit ganz feiner Nadel gestrickt ist.

Eine noch aphoristischere Verkettung unsteter Klang-Befindlichkeiten legen die „Sieben Stücke für Streichquartett“ (2008) an den Tag, die mit existentieller Poesie und geheimen Mottos aufgeladen sind. Ungreifbar und flüchtig sind diese Töne, in denen manchmal, ganz undeutlich, wie im Verborgenen eine Wiener Sphäre hindurchschimmert. Dass Neuwirth sich einmal intensiv mit den harmonischen Valeurs Franz Schrekers beschäftigt hat, merkt man auch der Klangfarbenvielfalt von „L'oubli bouilli“ (2008) für Orchester, Tonbandzuspielungen und Stimme an. Hier darf das Klangforum Wien seine ganze Differenzierungskunst zeigen, Donatienne Michel-Dansac allerdings wirkt gelegentlich etwas angestrengt.

Dirk Wieschollek

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

G. Neuwirth, Streichquartett 1976, Sieben Stücke für Streichquartett, L'oubli bouilli; Donatienne Michel-Dansac, Klangforum Wien, Etienne Siebens (1997/2008/2009); Kairos/HM CD 9120010281549 (56')



Bachs Garten

Zu Bach ist alles gesagt und alles gespielt, glaubt man, und nach Glenn Gould gibt es keinen wirklich neuartigen Zugang zu Bachs Klaviermusik am Konzertflügel. Alles Irrtümer, wie einen der 1977 geborene Pianist Andrea Bacchetti mit seiner Doppel-CD belehrt. Die „Goldberg-Variationen“ und die „Englischen Suiten“ hat er schon früher aufgenommen, jetzt präsentiert er die zwei- und dreistimmigen Inventionen (beziehungsweise Sinfonien) und andere Werke. Miniaturen sind das, aber keine Übungs- und Schülerstücke – bei ihm! Das fröhliche Thema der Es-Dur-Invention wird versonnen, wie beiläufig dahingespielt und von den laufenden Begleitfiguren mal oben und unten umrankt, wie eine schöne Blume.

Es ist, als ob man durch einen kunstvoll angelegten Garten geht und vor jedem Beet staunt, wie hier gehegt, geschnitten, gebunden und inszeniert wird. Es sind alles bekannte Gewächse, aber der Künstler hat ihnen alles Biedermeierliche und Kleingeistige genommen. Die B-Dur-Invention ist ein ungeduldiges, suchendes Stück Musik, das auf Größeres verweist, die abschließende h-Moll-Invention dröhnt trotz, so als seien zwei Stimmen nicht genug, gewissermaßen als Ausrufungszeichen, bevor es an die dreistimmigen Sinfonien geht.

Und hier werden dem Kontrapunktiker Bach klavieristische Zukunftsvisionen abgerungen. Die Es-Dur-Sinfonia klingt wie Haydn, das g-Moll-Stück wie ein „Moment musical“. 70 Miniaturen sind hier versammelt, auf der zweiten CD geht es mit den kleinen Präludien und Fugen weiter, und die Klammer bilden zwei Großwerke, die sechste „Französische Suite“ und die zweite Partita c-Moll, in die man fast unmerklich eintritt. So fügt sich alles zu einer imaginären Gesamtanlage. Bacchetti versöhnt die Bach-Puristen mit dem Konzertflügel.

Richard Lorber

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Bach, Zweistimmige Inventionen, Sinfonien u. a.; Andrea Bacchetti (2008); Dynamic/KC 2 CD 8007144606299 (151')



Durchsichtig

Er war in den achtziger Jahren so etwas wie eine muskulöse Variante von André Rieu am Steinway-Flügel. Damals setzte Tzimon Barto vor allem auf pianistische Reißer, spielte jazzigen Gershwin, Rachmaninows drittes Klavierkonzert sowie allerlei virtuose Kabinettstückchen. Der Jetset war hingerissen, von den Kennern wurde er eher belächelt. Doch dann ließ ihn seine Plattenfirma fallen. Dreizehn Jahre lang musste seine Fangemeinde warten, bis er 2006 mit einem Rameau-Album wie Phönix aus der Asche emporstieg. Nun präsentiert er sich mit einem pianistischen Beitrag zum Haydn-Jahr. Unter dem Haydns Oper „L'incontro improvviso“ entlehnten Albumtitel „Unexpected Encounters“ hat er vier Klavier-sonaten aus unterschiedlichen Schaffensphasen Haydns zusammengestellt: von der frühen Sonate Hob. XVI: 1 des Jahres 1760 bis zur späten „Englischen Sonate“ Hob. XVI: 50 aus dem Jahre 1794.

Barto nähert sich Haydns Sonaten mit wunderbar schlankem Ton, scheut allerdings auch nicht den gelegentlichen Einsatz des rechten Pedals. Äußerst brillant gestaltet er die Verzierungen und Triller, forciert jedoch die Tempi der schnellen Ecksätze nicht. Problematisch ist allerdings bisweilen seine dynamische Gestaltung. Insbesondere in der frühen Sonate Hob. XVI: 1 neigt er zu einem Pianissimo-Manierismus. Manche Passagen darin wirken so verhaucht, als wollte Barto aus diesem schlichten Frühwerk eine melancholische Seelenstudie à la Chopin formen. Besser gelingt ihm die F-Dur-Sonate Hob. XVI: 23, vor allem der Presto-Satz glänzt durch elektrisierte Leichtigkeit. Und die grotesken Brüche des Allegro molto aus der Sonate Hob. XVI: 50 hat bisher kaum einer so markant profiliert wie Barto. Die Aufnahmetechnik bildet den Flügel mit rundem Klang ab.

Mario-Felix Vogt

Musik ★★★
Klang ★★★★★

Haydn, Klaviersonaten Hob. XVI: 1, 23, 27, 50; Tzimon Barto (2008); Ondine/Note 1 CD 0761195115428 (77')



Die CDs und DVDs wurden produziert von:

obligat
classica

Morricone dirigiert Morricone

Münchner Rundfunkorchester

Die Highlights der Filmmusik vom Oscar-Preisträger 2007 Ennio Morricone

Bestellnummer: ob-01.912

2 CDs € 22,50



From Bach to Brubeck

Dave Brubeck Quartet

Anthony & Joseph Paratore Klavier
Bach Collegium München

Bach Konzert für zwei Klaviere und Orchester, c-Moll, BWV 1060

Dave Brubeck Jazz Selection

Bestellnummer: ob-01.233

2 CDs € 22,50



Bach »Weihnachtsoratorium«

Kantaten I-VI

Sibylla Rubens Sopran Elisabeth Kulman Alt
Martin Petzold Tenor Andreas Scheibner Bass
Münchener Bach-Chor

Bach Collegium München

Peter Schreier Evangelist & Leitung

2 CDs und 2 DVDs im Geschenkschuber

Bestellnummer: ob-01.910

€ 39,95

2 DVDs (Cover weicht von Abbildung ab)

Bestellnummer: ob-01.911

€ 28,95

Bestellungen: Tel.: 0800-545 44 55 (kostenfrei)
oder www.musikerlebnis.de. Alle CDs/DVDs
sind auch im Fachhandel erhältlich!



Nachhaltig

Wiederbegegnung mit Lotte Jekéli. Die emeritierte, mittlerweile über 80-jährige Mainzer Klavierprofessorin, die noch bei Cortot und Michelangeli studiert hat, meldet sich nach längerer Pause erneut mit Beethoven zu Wort, einem der Programmfavoriten ihrer langen Karriere. Gewiss, ihr Spiel der durch die Tonarten wandernden F-Dur-Variationen op. 34, die heute zu Unrecht tief im Schatten der benachbarten „Eroica“-Variationen stehen, der „Pastorale“ und der „Appassionata“ ist altersgeprägt auch in dem Sinne, dass manche Figuren etwas unrund kommen, dass der Klang asketischer, herber (aber nicht härter) geworden ist und sie in den Tempi und der Dynamik auf alle Extreme verzichtet. Auffällig wird dies vor allem im Schlussteil der Variationen und im Finale der Pastoralsonate, während Lotte Jekéli in der Stretta des op. 57 überraschend zulegen kann.

Doch mag es auch mit moderner Glätte und klanglicher Biegsamkeit nicht so weit her sein: Ihre Interpretationen zeichnen sich durch ihre unabgelenkte Konzentration auf den Kern der musikalischen Aussage aus, die überraschend aufschlussreich sein können. Zum Beispiel bekommt man das plötzliche Stocken des berühmten Gesangsthemas der „Appassionata“ und dessen trotzige Weiterführung im Forte durch ein Wiederaufgreifen der Schlusswendung, oft wie eine Verlegenheitslösung klingend, kaum je so überzeugend und verständlich vermittelt wie hier.

Wie überhaupt die ernste, nicht die geringste Sechzehntelnote „überspielende“ Direktheit dieses Beethoven-Spiels von Lotte Jekéli das Zeug dazu hat, sich nachhaltiger ins Gedächtnis einzugraben als die virtuosen und großzügigeren, oft aber auch oberflächlicheren oder routinierteren Darstellungen so mancher Beethoven-Spieler der jungen Generation.

Ingo Harden

Musik
Klang

★★★
★★★★

Beethoven, Variationen op. 34, Sonaten op. 28, 57; Lotte Jekéli (2009); Bella Musica CD 4014513023919 (71')



Fels in der Brandung

Als ingenieür Bach-Interpret genießt Evgeni Koroliov bei Kennern und Liebhabern seit Jahren großes Ansehen. Seine Einspielungen ernteten höchstes Kritikerlob. Als ein Künstler, der sich nie in den Vordergrund stellt, dem es immer mehr um konstruktive Auseinandersetzung mit der Musik, um strukturelle Klarheit und Tiefe der Interpretation geht als um die schnelle Vermarktung seiner Person, gleicht er heute einem Fels in der Brandung. Er, der seine Karriere behutsam auf seiner musikalischen Arbeit und Erfahrung aufgebaut hat, sollte heute für die junge Pianistengeneration, die sich oft so unbedarft und pianistisch unausgegoren den Personality-Kampagnen einer ausbeuterischen Vermarktungsmaschinerie ausliefern, eine Vorbildfunktion einnehmen.

All die Tugenden seines Bach-Spiels finden sich nun auch in Koroliov's Chopin-Interpretationen wieder. Während seines gesamten kompositorischen Lebens hat die Mazurka Chopin begleitet, und diese Tänze sind alles andere als bei-läufige Nebenprodukte. Und genau dies macht Koroliov deutlich. Jede einzelne Mazurka wird mit strenger Genauigkeit ausgeführt, behutsam lotet er die emotionalen Tiefen aus. Makellos geschliffenen Edelsteinen gleich reiht sich Werk an Werk zu einem faszinierenden Collier. Und dennoch, etwas fehlt: Sinnlichkeit – Koroliov verzichtet ganz auf den Erosfaktor dieser Musik, hebt jedes Stück gleichsam auf den Sockel eines unantastbaren Meisterwerkes.

Das kokette Funkeln beispielsweise in der B-Dur-Mazurka op. 7 Nr. 1 verwandelt er in noble Gesten distanzierter Brillanz – von der Lust körperlichen Begehrens ist nicht mehr viel zu spüren. Die Konsequenz jedoch, mit der Koroliov hier vorgeht, ist durchaus zu bewundern.

Frank Siebert

Musik
Klang

★★★
★★★★★

Chopin, Mazurken; Evgeni Koroliov (2009); Tacet/Gebhardt CD 4009850018308 (73')



Hausmusik

Brahms' „Ungarische Tänze“ stellen für die Interpreten eine nicht unbeträchtliche Herausforderung dar. Zwar sind die spieltechnischen Schwierigkeiten durchaus zu meistern, aber aufgrund der enormen Popularität einzelner Stücke ist das Verständnis für den Gesamtzusammenhang verloren gegangen, und alle Pianisten, die die Tänze vollständig aufführen, sehen sich der Gefahr ausgesetzt, dass ihr Publikum lediglich auf die bekannten „Highlights“ wartet und nicht bereit ist, die Spannung über die gesamte Aufführung hin zu halten.

Ein weiteres Aufführungsproblem besteht aus der kompositorischen Melange der Werke aus Folklore, Kunst- und Hausmusik – jeder Bereich stellt seine eigenen Anforderungen, die es in jedem Tanz als Einheit zu integrieren gilt. So gesehen erweisen sich die als so vermeintlich einfach zu konsumierenden Tänze als durchaus hoch anspruchsvolle Kompositionen. Derlei Überlegungen scheinen bei der Aufnahme von Krassimira Jordan und Thomas Kreuzberger kaum im Vordergrund gestanden zu haben.

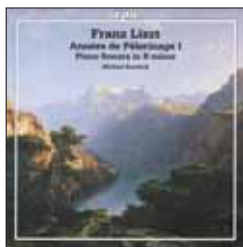
Mit musikantischer Unbefangenheit schlägt das Duo hier in die Tasten, durchaus expressiv, mit viel Kraft und energischem Drive. Der sympathische Eindruck urwüchsiger Spontaneität verfliegt allerdings nach den ersten drei bis vier Tänzen, und die Gleichförmigkeit der Darstellungsmittel, ein gewisses Dauerespressivo, der hölzerne Anschlag und die harten Akzentuierungen fallen zunehmend störend auf. So derb und eindimensional sind diese Stücke nun wahrlich nicht, wenn man sie nicht nur aus der Sphäre der Hausmusik heraus musiziert. Die subtilen Details, das Raffinement der Phrasierungen, dynamische Spannungsbögen, agogische Feinarbeit und gemeinsames Atmen vermisst man hier leider sehr.

Frank Siebert

Musik
Klang

★★★
★★★★

Brahms, Ungarische Tänze; Krassimira Jordan, Thomas Kreuzberger (2005); Gramola/Codæx CD 9003643988484 (55')



Spannung

Während sein Beethoven-Zyklus für Oehms noch läuft, legt Michael Korstick bei CPO eine neue Liszt-CD mit dem Schweiz-Jahr der „Années de pèlerinage“ vor. Und weil die neun Stücke nicht viel Spielzeit erfordern, hat CPO ihnen quasi als Bonus die h-Moll-Sonate aus Korsticks Debütalbum angehängt, die vor gut zehn Jahren unter Klavierfans für freudiges Aufhorchen sorgte.

Auch der neue Liszt zeigt die besonderen Qualitäten Korsticks, nämlich erstklassige pianistische Realisierung und hochgespannte Intensität des Musizierens. Gleich die eröffnende „Tells-Kapelle“ springt mit schneidender Schärfe in die Musik und leuchtet sie bis in den letzten Notenwinkel aus, bleibt ihr allerdings gerade dadurch auch etwas schuldig. Denn Liszts Schweizer Pilgerjahr ist ja keine absolute Musik, sondern es reiht Tonbilder und Impressionen idyllischer oder historisch bedeutungsträchtiger Stationen aneinander.

Auf deren „poetische“ Nachzeichnung aber scheinen Korsticks Temperament und Farbpalette zurzeit eher schwach fokussiert. Das Geplätscher am „Rande einer Quelle“ steigert sich zum Wasserausstoß einer Staudammturbine, das gleichmäßige Klingeln am Anfang der „Glocken von Genf“ wird durch ein melodieabhängiges Rubato aufgeweicht, und so lobenswert auch der bohrende Ernst wirkt, mit dem Korstick in die „Vallée d'Obermann“ einsteigt, so imponierend er sich durch den „Sturm“ (mit einigen tiefer gelegten Bässen) hindurchhämmt: Die größeren melodischen Bögen und die Themencharakteristika kommen darüber etwas kurz. Jedenfalls, wenn man so etwas wie „den ganzen Liszt“ sucht. Oder mit den besten Stücken aus den „Schweiz“-Jahren von Ciccolini oder Cziffra, auch von Brendel vergleicht.

Ingo Harden

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Liszt, Années de pèlerinage I, Sonate h-Moll; Michael Korstick (1997/2008)
CPO/JPC CD 761203747825 (80')



Gereinigt

Es gab eine Zeit, da war „live“ noch live und ein Mitschnitt ein Mitschnitt. Dann kam die Fehlerkorrektur per Tonband, und in den 1960er Jahren begann mit dem Aufplustern alter Monoaufnahmen auf quasi-stereophonen „Widesound“ das elektronische Manipulieren – was damals noch heftige Diskussionen auslöste. Heute kann man schon mit jeder mittelprächtigen Soundkarte Nachbearbeitung fast ohne Ende betreiben, die Praxis, mit Fingerspitzengefühl betrieben, wird inzwischen auch bei künstlerischen oder historischen Dokumenten weitgehend akzeptiert.

Bei der Anpassung von altem Material an die klangliche Gegenwart gehen die amerikanischen Zenph Studios seit ein paar Jahren einen weiteren kräftigen Schritt voran: Statt des Remastering verwenden sie ihr Verfahren der „Re-Performance“: Die musikalischen Parameter einer Aufnahme werden einzeln digital aufgezeichnet, in gereinigter Form über einen computerisierten Flügel im Studio abgespielt und per Mikro neu aufgezeichnet.

Im Fall dieser Rachmaninow-Auswahl legt Zenph dreizehn altbekannte Titel seiner Diskographie einschließlich cis-Moll-Prélude und Mendelssohn-Scherzo in je einer Stereo- und einer (etwas durchsichtiger wirkenden) Kunstkopf-Version vor. Die Ergebnisse klingen verblüffend in ihrer Störfreiheit und Präsenz, auch in ihrer ästhetischen Abrundung. Rachmaninow „zum Greifen nahe“. Aber hat man das Gefühl, dem echten Rachmaninow damit näher gekommen zu sein? Ich habe leichte Hemmungen, die Frage vorbehaltlos zu bejahen. Bei aller hörvergnüglichen Bewunderung der seidig polierten, vornehmunaufdringlichen Neuschöpfungen scheinen mir die alten Aufnahmen durch Zenphs Labor-Synthese nur schöner, aber nicht „wahrer“ geworden.

Ingo Harden

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Rachmaninoff Plays Rachmaninoff ; (1921-1942);
RCA/Sony CD 886974897125 (78')



Unikate

Von den wenigen Werken, die Julius Reubke der Nachwelt hinterlassen hat – einige Kompositionen sind bis heute verschollen –, nehmen seine Klavier- und die Orgelsonate eine zentrale Stellung in der Literatur ein. Obwohl beide Sonaten stark von Franz Liszt, bei dem Reubke zwei Jahre Klavier- und Kompositionsunterricht nahm, beeinflusst sind, weisen sie ganz eigenständige Züge auf und können durchaus als Unikate bezeichnet werden.

Dass die Klaviersonate, die zwei Jahre nach der Veröffentlichung von Liszts revolutionärer h-Moll-Sonate entstand, von einem Zweiundzwanzigjährigen geschrieben wurde, lässt die Komplexität des Stückes kaum vermuten. Wie Liszt legt Reubke, der bereits im Alter von 24 Jahren starb, die Komposition einsätzig an, doch der sinnliche Ton, der sehrende Eros, die pulsierende Dramatik und die schmerzlichen Triumphgebärden romantischer Leidenschaft, wie sie Liszts Sonate auszeichnen, ist Reubkes Werk fremd. Seine Sonate ist von einer erschreckend anmutenden Kleinteiligkeit durchfurcht, extrem anspruchsvoll zu hören, ist frei von Klischees und erinnert an einen nach authentischem Ausdruck und Form fieberhaft suchenden Freigeist. Auch das 1857, ein Jahr nach der Klaviersonate entstandene Orgelwerk, dem der 94. Psalm zugrunde liegt, trägt diese Charakteristika.

Beide Interpreten lassen sich hervorragend auf den sperrigen Stil Reubkes ein: Paolo Marzocchi gelingt mit kristallklarem, differenziertem Anschlag aus dem thematischen Dschungel eine formal geschlossene Einheit zu formen, und Luca Scandali hat mit der von Friedrich Ladegast gebauten Orgel im Schweriner Dom das ideale Instrument für die spröde orchestrale Wucht von Reubkes Orgelsonate gefunden.

Frank Siebert

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Reubke, Sämtliche Werke für Klavier und Orgel; Marco Marzocchi, Luca Scandali (2008);
CPO/JPC CD 761203746729 (76')